

Laibach einfach abgespeckt

Die Frau, die kurz nach 22 Uhr ins Foyer gehetzt kommt, sieht aus, als würde sie gleich in Tränen ausbrechen. „Wie-schon zu Ende?“ fragt sie ungläubig. Ist aber so. Laibach, das umstrittene slowenische Kollektiv, hat die Volksbühne am Rudolfplatz Mittwoch nur knapp 60 Minuten bespielt. Womit sich die Hoffnung, wenigstens noch den Schluss zu sehen, für die Frau aus Oberhausen erledigt hat.

Umstritten sind Laibach – die in wechselnder Besetzung auftreten, aber auch zu sechst darauf bestehen, vier Personen zu sein, die immer Eber, Keller, Dachauer und Saliger heißen – aus bekannten Gründen: militaristische Selbstinszenierung, propagandistische Manifeste, Statements zum Totalitarismus. Für 400 Fans ist der Mix aus Industrial, Elektropop und Video-Show eindeutig Kunst. Und dazu bietet der altehrwürdige Theatersaal einen hervorragenden Kontrast. Und gleichzeitig bestreitet die Band den Abschluss eines zweitägigen Symposiums der Akademie der Künste der Welt, bei dem sich Philosophen wie Ágnes Heller oder Autoren wie Tariq Ali „über die Zukunft der Poli-



Laibach-Sängerin Mina Špiler.
(Foto: Brill)

tik in populistischen Zeiten“ gemacht hatten.

Das Laibach-Programm ist eine abgespeckte Version des Auftritts 2016 in der Live Music Hall. Zehn der zwölf Stücke, die Mittwoch die Volksbühne in ein avantgardistisches Gruselkabinett verwandeln, standen auf der Setliste des Vorjahrs. Klassiker wie „Smrt za Smrt“ (Tod für Tod), Maschinenkracher von „W.A.T.“ (2003) oder überraschend Melodiöses von „Spectre“ (2014).

Auch den putzigen Cover-Song „My Favourite Things“ aus dem Musical „The Sound of Music“ (1959), gesungen mit gruftiger Gutturalstimme, hat man schon gehört. Trösten wird's die Frau aus Oberhausen vermutlich nicht. (sus)